

EXTRA: Bundestagswahlen im Wahlkreis Waiblingen 1949 bis 2009

Direkt gewählt



Karl Georg Pfeleiderer, FDP/DVP 1949-1955



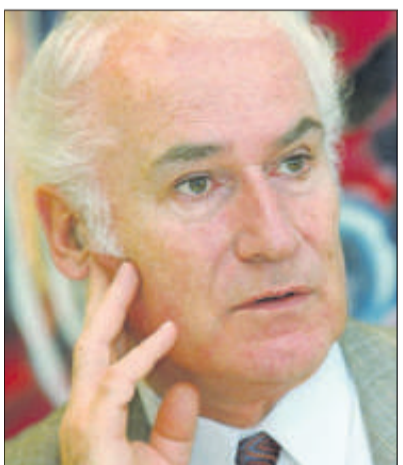
Friedrich Fritz, CDU, 1957-1961, 1965-1969



Dr. Carl Rösch, SPD, 1961-1965



Manfred Wende, SPD, 1969-1976



Dr. Paul Laufs, 1976-2002



Dr. Joachim Pfeiffer, seit 2002

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
MARTIN WINTERLING

Waiblingen. Die FDP kämpft ums Überleben. Am Wahlkreis Waiblingen liegt's nicht. Die FDP ist auf zweistellige Ergebnisse abonniert – und hat vor vier Jahren mit 20,7 Prozent der Zweitstimmen sogar die SPD (19,4 Prozent) überflügelt. Für die CDU-Kandidaten ist dieser Wahlkreis eine sichere Bastion. Zumindest seit 1976, als Paul Laufs der SPD das Direktmandat wieder abgenommen hat.

Es bedarf keiner Hellseherei, dass Dr. Joachim Pfeiffer (CDU) am Sonntag bei den Erststimmen wieder vorne liegt, sein Mandat verteidigt und nach 2002, 2005 und 2009 zum vierten Mal direkt in den Bundestag gewählt wird. Wir müssen weit zurückschauen, dass ein Konkurrent den CDU-Kandidaten wirklich gefährlich werden konnte. Zuletzt rückte 1998 und 2002 Hermann Scheer zwar auf wenige Prozentpunkte an Paul Laufs und dessen Nachfolger Joachim Pfeiffer heran. Die Wahl 2009 war ein Debakel für die Sozialdemokraten. Zudem wurde die SPD bei den Zweitstimmen sogar von der FDP überholt, was dieser zuletzt im Jahr 1949 gelungen war.

1949, die erste Wahl zum Bundestag in der neuen Bundesrepublik Deutschland. Die Nachkriegsära begründete den Ruf des Remstals als „Stammland der Liberalen“. Die FDP war stärkste politische Kraft und holte 40,1 Prozent der Stimmen. Allerdings nicht als FDP, sondern als DVP, der Demokratischen Volkspartei. CDU und SPD ungefähr auf Augenhöhe mit 27 und 25 Prozent. Nicht etwa die CDU galt als die bürgerliche Partei. Im pietistisch geprägten Wahlkreis Waiblingen wurde die Union argwöhnisch als Nachfolgerin des katholischen Zentrums betrachtet, personifiziert durch den vom rheinischen Katholizismus geprägten Konrad Adenauer. Das Bürgerturn wählte FDP/DVP. Ihre Aushängeschilder waren Theodor Heuss und Reinhold Maier aus Schorndorf, der erste Ministerpräsident in Baden-Württemberg. Und im Wahlkreis kandidierte für die FDP Landrat Karl Georg Pfeleiderer. 1949 gewann er klar das Direktmandat und verteidigte es 1953, als die Wähler bei Bundestagswahlen erstmals zweimal die Wahl hatten: die Erststimme für den Wahlkreisabgeordneten und die Zweitstimme für die Partei.

Schon 1953 begann sich die Parteienlandschaft so zu sortieren, wie sie für Jahrzehnte blieb: die beiden Volksparteien CDU und SPD, zumindest bei den Zweitstimmen mit Vorteil für die CDU. Sowie eine im Vergleich mit dem Bund starken FDP und den seit den 80er Jahren stetig wachsenden Grünen, die 2002, 2005 und 2009 zweistellige Ergebnisse erzielten. So klar sich bei den Zweitstimmen eine Vorherrschaft der CDU abzuzeichnen begann, so umstritten war in den ersten 20 Jahren der Bundesrepublik das Direktmandat im Wahlkreis Waiblingen. 1953 gelang es Karl Georg Pfeleiderer noch, das Direktmandat knapp gegen den Welzheimer Bauer Friedrich Fritz, CDU, zu verteidigen. Der Diplomat aus dem Remstal legte 1955 sein Mandat nieder und ging als Botschafter nach Belgien.

1957: Der Bauer gegen den Ziegenzüchter

1957 war Bundeskanzler Konrad Adenauer auf dem Höhepunkt seiner Macht. Die CDU errang mit Sozialreformen wie der dynamischen Rente, dem Versprechen nach „Wohlstand für alle“, aber auch den ständigen Warnungen vor den „Soffjets“ („Alle Wege des Marxismus führen nach Moskau“) den höchsten Wahlsieg ihrer Geschichte und die CDU/CSU die absolute Mehrheit. Im Wahlkreis Waiblingen wurde Friedrich Fritz gewählt, ein Landwirt aus Gausmannsweiler. Sein Gegenkandidat von der SPD war ein Ziegenzüchter: Dr. Carl Rösch aus Fellbach. Der Übermut der CDU, die dem jovialen Zeitgenossen Rösch vorhielt, es reiche nicht, „auf jedem Rettichfest seine Witze zu erzählen“, rächte sich vier Jahre später. Rösch, Geschäftsführer des Deutschen Bauerndienstes und Präsident der Ziegenzüchter, nahm Fritz das Direktmandat ab. Die Wahl des SPD-Mannes Rösch spiegelte die Veränderungen im Remstal wider. In der wirtschaftlich prosperierenden Region gingen nun viele Neubürger zur Wahl und wählten in den Städten mehrheitlich Rösch. 1965 drehten Fritz und die CDU den Spieß wieder um. Union und FDP hatten erfolgreich um die Erststimmen der liberalen Stammwählerschaft gebuhlt. Und obwohl Rösch sein Stimmenergebnis gegenüber 1961 noch erhöhte, reichte es nicht mehr fürs Direktmandat.

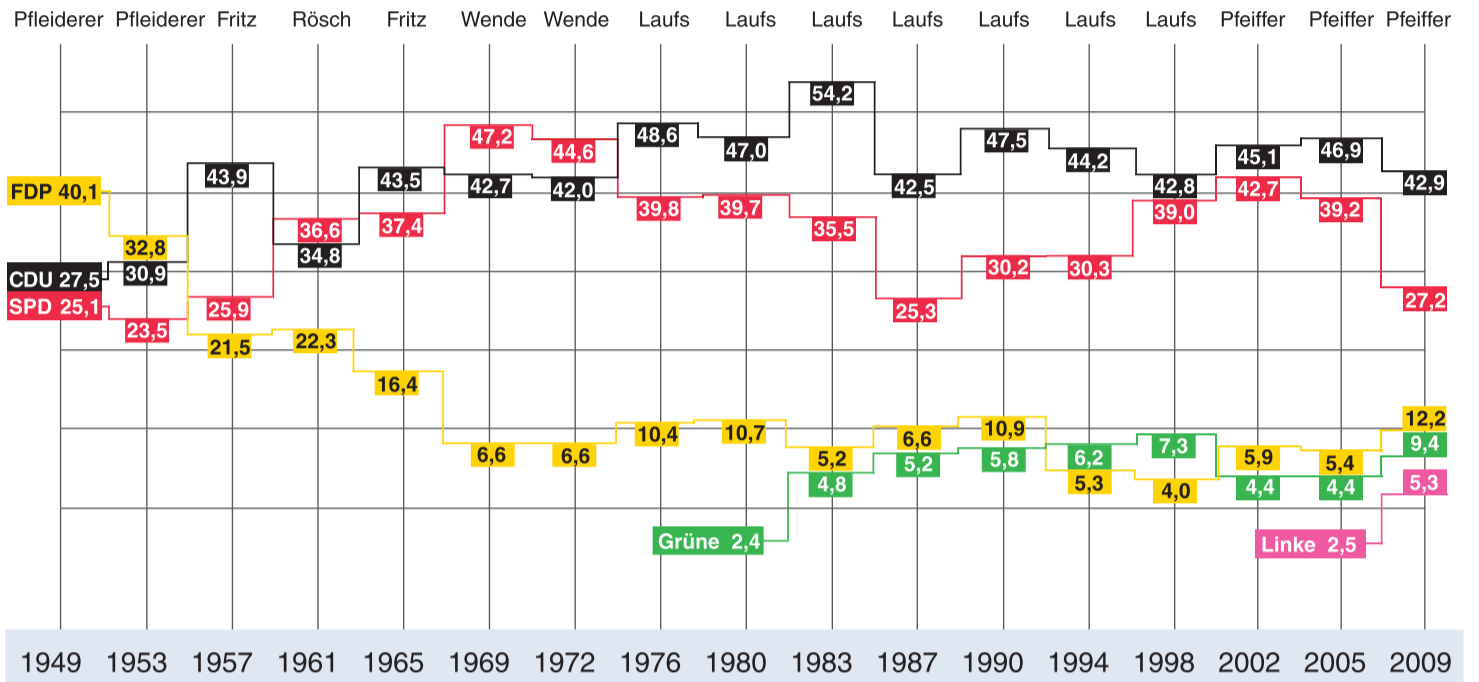
1969 setzte sich das Wechselspiel bei den Direktmandaten fort. Heinz Bormann, der linke Kreisvorsitzende und scharfzüngige IG-Metall-Boss in Waiblingen, hatte einen Kandidaten ohne Stallgeruch aus dem Hut gezaubert: Manfred Wende. Der smarte Rundfunkjournalist, der im Wahlkampf lieber Rosen statt Wahlprospekte verteilte, passte eher zum linken Zeitgeist als der biedere Bauer vom Welzheimer Wald. Der damalige Redaktionsleiter dieser Zeitung, Ri-

Von Pfeleiderer bis Pfeiffer

Geschichten, Anekdoten und Histörchen aus über 60 Jahren

Erststimmenergebnisse im Wahlkreis Waiblingen von 1949 bis 2009

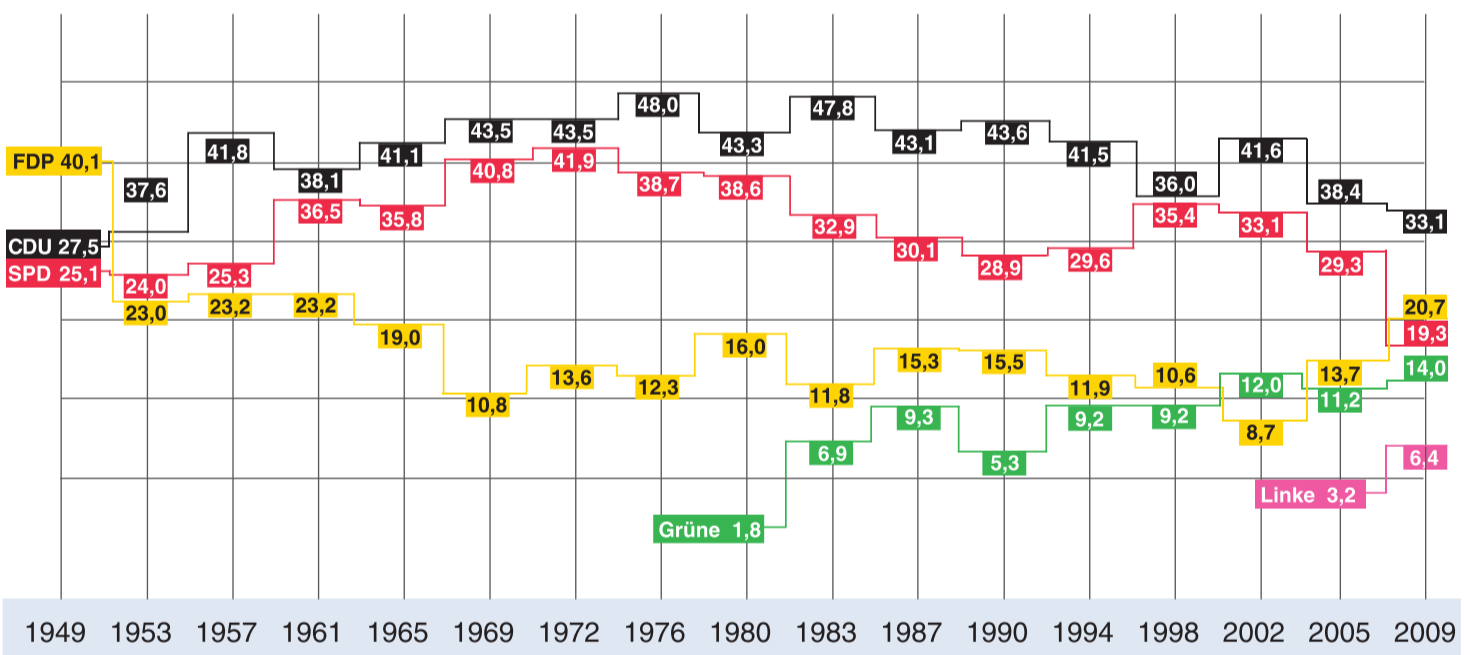
Angaben in %



Erststimme: Die Stimme für den direkt gewählten Abgeordneten. Die Zweitstimme entscheidet jedoch über die Verteilung der Mandate im Bundestag. Bei den ersten Wahlen 1949 wurde noch nicht zwischen Erst- und Zweitstimme unterschieden. Grafiken: ZVW

Zweitstimmenergebnisse im Wahlkreis Waiblingen von 1949 bis 2009

Angaben in %



Liveticker ab 17.30

- Am Sonntag um 18 Uhr schließen die Wahllokale. Der Zeitungsverlag wird von 17.30 Uhr die Bundestagswahlen auf seiner Online-Seite www.zvw.de und im Wahlportal www.zvw.de/wahlportal begleiten.
- Unsere Reporter berichten per **Liveticker** von den Wahlpartys von CDU, SPD, FDP, Grünen und der Linken.
- Wir informieren Sie laufend über die neuesten Hochrechnungen und die **Ergebnisse aus den Städten und Gemeinden** im Wahlkreis Waiblingen und berichten über das Gesamtergebnis.

@ www.zvw.de

chard Retter, prophezeite: „Diese Mischung aus Heinz Bühringer (dem SPD-Landtagsabgeordneten, d. Red) und Hans-Joachim Kuhlenkampff wird auch viele Wähler überzeugen.“ Er behielt recht. Bei den vorgezogenen Bundestagswahlen 1972 infolge des verlorenen Misstrauensvotums verteidigte Wende das Direktmandat. Auf der Welle „Willy wählen“ holte sich die SPD das beste Wahlergebnis im Wahlkreis Waiblingen. 1972 war's auch, als Remstalrebell Helmut Palmer hoffte, in heimatlichen Gefilden in den Bundestag gewählt zu werden. Über sein Abschneiden mit kläglichen 4,8 Prozent zeigte er sich „bitter enttäuscht über so viel Dummheit im Kreis Waiblingen“.

1976 ließ sich Manfred Wende zwar nochmals aufstellen, wollte sich aber sicherheitshalber auf der Landesliste abgesichert wissen. Die Landes-SPD verweigerte ihm den sicheren Listenplatz und Wende sprang kurzfristig wieder ab – vorgeblich aus gesundheitlichen Gründen. Für Wende sprang der Jungsozialist Hermann Scheer ein. Der Weg war damit frei für Dr. Paul Laufs (CDU), an dem es fortan kein Vorbei geben sollte und der 1983 die Bestmarke für einen Direktkandidaten setzte: 54 Prozent.

Vorteil Laufs, hieß es am Wahlabend bis 1998, als Paul Laufs letztmals für den Bundestag kandidierte. Zuletzt kam Scheer, stets dank Landesliste seines Bundestagsmandats sicher, bis auf vier Prozente an den strammen Konservativen und Atomkraftbefürworter heran. Aber der Sozialdemokrat war nie ein Mann des Volkes, ließ sich nur selten auf Festen und Terminen im Wahlkreis blicken und zog sich wegen seiner fehlenden Nähe zum Wahlvolk auch den Unmut mancher Genossen zu.

Eine Chance für Scheer, der CDU das Direktmandat streitig zu machen, hat allenfalls nochmals 2002 bestanden, als Paul Laufs das Feld räumte und der junge Joachim Pfeiffer kandidierte. Und tatsächlich kam Hermann Scheer dem CDU-Kandidaten bis auf zweieinhalb Prozentpunkte nahe. Nicht zuletzt durch die Erststimmekampagne des grünen Alfonso Fazio, der zur Wahl Scheers aufrief. Doch Pfeiffer verbesserte ebenfalls auf Anhieb das Erststimmenergebnis seines Vorgängers um fünf auf über 45 Prozent.

geordnet aus den Landtagswahlkreisen Schorndorf und Waiblingen.

Für die Sozialdemokraten war die Wahl 2009 schlicht ein Debakel. Die SPD stürzte um zehn Prozentpunkte auf 19,3 Prozent ab und wurde sogar von den Freidemokraten überholt, deren Jubel im Hirsch in Grunbach grenzenlos war. Bundesweit 14,6 Prozent für die FDP, im Wahlkreis Waiblingen gar 20,7 Prozent. Aber auch die CDU hatte wenig Anlass zum Jubel, allenfalls über die Wiederwahl von Angela Merkel: 33,1 Prozent bedeutete schlicht das zweitschlechteste Ergebnis seit 1949.

2009: Bittere Niederlage für Scheer und die Sozialdemokraten

Der 27. September 2009 war nicht zuletzt für Scheer ein bitterer Tag nach einem bitteren Jahr der zerplatzten Träume, in Hessen Superminister für Wirtschaft und Umwelt zu werden und seine Vorstellungen der Energiewende praktisch umsetzen zu können. Nach dem Scheitern der rot-grünen Landesregierung mit Tolerierung der Linken nahm Scheer die Option Bundestag wahr, die er sich offengehalten hatte. Auf Unterstützung im Wahlkampf durch die SPD verzichtete er. Statt Genossen lud er Prominente wie Franz Alt, die Menschenrechtlerin Bianca Jagger oder Antimafia-Aktivist Leoluca Orlando ein, die für den Solarpapst Wahlkampf im Remstal machen sollten. 27,2 Prozent der Erststimmen waren das ernüchternde Ergebnis. Sein Vermächtnis lautete, dass der SPD 2009 eine Machtperspektive gefehlt habe. Das Gezänk innerhalb des linken Lagers müsse aufhören, zumal SPD, Grüne und Linke stärker als CDU und FDP seien. Scheer starb 2010. Der SPD fehlt auch 2013 wieder eine realistische Machtperspektive.